



**Karriere-Sprungbrett
Stall Beerbaum**

Ludgers Lehre

Gleiches Jackett, ähnlicher Reitstil, unzählige Siege – was macht das Quartett um Ludger Beerbaum so erfolgreich? Eine Geschichte über Superhelden-Gene, straffes Management und die notwendige Portion Besessenheit.

Eine Weltkarte, auf Leinwand gezogen, hängt im Büro über der Reithalle. Sechs rote Stecknadeln markieren sechs Austragungsorte Olympischer Spiele von Seoul über Barcelona, Atlanta, Sydney, und Athen bis Hongkong – Ludger Beerbaum war bei allen am Start. Eine rote Nadel wartet in der hintersten Schublade schon darauf, am Punkt London platziert zu werden. Als ein Symbol für vier Reiter aus diesem Stall, die den Ehrgeiz haben, dort im August am Start zu sein.

Der Stall Beerbaum ist auf den internationalen Turnierplätzen so präsent wie kaum ein anderer. Frontmann Ludger Beerbaum, Marco Kutscher, Philipp Weishaupt und Henrik von Eckermann sind nicht nur am einheitlich grauen Jackett mit dem orangefarbenen Kragen ihres Sponsors zu erkennen. Auch ihr ähnlicher Reitstil lässt das gemeinsame Training erahnen. Bei den Europameisterschaften im vergangenen Jahr in Madrid stammten mit Beerbaum, Kutscher und Ersatzreiter Weishaupt drei von fünf deutschen Reitern aus dem Rie- ➤

FOTO: M. GR. FELDHAUS
Immer schön Schritt halten! Marco Kutscher ist mittlerweile Partner im Betrieb von Ludger Beerbaum. Philipp Weishaupt und Henrik von Eckermann profitieren von der Erfahrung.

senbecker Betrieb, der vierte Beerbaum-Reiter startete für Schweden: Henrik von Eckermann, der bis zum Finalspringen noch Aussichten auf den EM-Titel hatte und am Ende Fünfter wurde. Auf einem Pferd übrigens, das er ein paar Wochen vor dem Championat von seinem Chef zur Verfügung gestellt bekommen hatte. Die Stärkung einer anderen Nation – aus purer Selbstlosigkeit, um einem jungen Reiter die Möglichkeit zu geben, das zu erleben, wovon alle Sportler träumen? „Quatsch“, sagt Ludger Beerbaum, lehnt sich in seinem Stuhl zurück und winkt gestenreich ab: „Ich bin nicht der barmherzige Samariter. Natürlich hab' ich Spaß daran, wenn

alle richtig gut sind, aber am Ende macht dies unseren ganzen Betrieb stark. Wenn Coupe de Coeur bei mir das fünfte Rad am Wagen war, und ich sehe, dass er bei Henrik die Chance hat, sein ganzes Potenzial zu entfalten, ist es eine Win-Win-Situation.“ In Jeans und grauem Sweatshirt sitzt der Chef der „Beerbaum Stables“ an dem runden Tisch, der sonst für Teambesprechungen genutzt wird. Montags, nach einem Turnier, wird auch schon mal der Fernseher eingeschaltet, um einzelne Ritte zu analysieren. Die DVDs der vergangenen Jahre stehen nach Datum sortiert im Regal. Videoanalysen nach dem Training dagegen gibt es nicht. „Dafür haben wir keine

Zeit“, sagt Beerbaum und schmunzelt: „Das ist so'n bisschen Kaffeekränzchen, ehrlich gesagt.“ Ehrlichkeit ist seine Stärke – und der Perfektionismus, das Akribische, die Akkuratess. Die gibt er an seine Mitarbeiter weiter.

Beerbaum ist kein Prediger

Trotzdem sagt er: „Der Eindruck, der nach außen entsteht, dass ein System und ein Reitstil von mir gepredigt werden, täuscht. Die Reiter gehen individuell mit der Vorstellung dieser Präzision um. Es ist wichtig, dass man dem Einzelnen nicht seinen persönlichen Reitstil nimmt. So wie man auch ein Pferd nicht in eine Schablone pressen kann.“ Eigentlich, so überlegt der vierfache Olympiasieger, ist die Basis des Erfolgs ein Charakterzug, der seine Reiter verbindet, und der die Grundeigenschaft eines jeden Spitzensportlers sein muss. Und dabei denkt er nicht an ein Superhelden-Gen: „Der Reiter muss zwar überdurchschnittlich talentiert sein, doch Talent ist nicht alles. Er muss extrem motiviert sein, in der Sache zu hundert Prozent aufgehen. Mit kleinen Schwächen kann man leben. Denn mit der nötigen Besessenheit kann man viel formen.“

Nicht jeder hat diesen Biss. Der Traum, im Stall von Ausnahmereiter Ludger Beerbaum zu trainieren, entpuppte sich schon für einige als zu große Herausforderung. „Es kommt vor, dass auch einer sagt, er hat keinen Bock mehr.“ Kein Problem für den 48-Jährigen. Er ist es nicht, der sich die Bereiter suchen muss. Sie kommen zu ihm. „Ludger war schon immer ein Idol für mich“, erzählt der Schwede Henrik von Eckermann. „Früher bin ich mit meinen Eltern immer nach Göteborg aufs Turnier gefahren und habe ihn dort reiten sehen.“ Eine gute Bekannte war damals Pferdepflegerin in Beerbaums Stall. „Da habe ich sie einfach angesprochen und sie gebeten, zu fragen, ob ich einen Monat zu Ludger auf den Hof kommen darf – zum Gucken und Mitarbeiten.“ Ein Monat, in dem der heute 30-Jährige Blut leckte. Nach einer kurzen Rückkehr in die Heimat kam er wieder – und blieb. „Mit Henrik war das ➤

Nur selten steht der Chef persönlich in der Halle (o.): „Die machen das schon alles selbstständig“, sagt Ludger Beerbaum über seine Reiter. Nach Turnieren oder bei Pferdewechsel werden auch mal Videoanalysen gemacht (u.).



FOTO: M. GR. FELDHAUS



FOTO: M. GR. FELDHAUS



FOTO: M. GR. FELDHAUS

Der Kopf des Erfolgs. Zwar hat sich das Team eher zufällig geformt, doch Ludger Beerbaum weist und ebnet den Weg.



„Der Eindruck, der nach außen entsteht, dass ein System und ein Reitstil von mir gepredigt werden, täuscht. Die Reiter gehen individuell mit der Vorstellung der Akkuratess um. Es ist wichtig, dass man dem Einzelnen nicht seinen persönlichen Reitstil nimmt. So wie man auch ein Pferd nicht in eine Schablone pressen kann.“ Ludger Beerbaum



FOTO: DPA

LUDGER BEERBAUM

Geboren: 26. August 1963

Größte Erfolge: Dreimal Mannschafts- und einmal Einzelgold bei Olympia, zweimal Gold, einmal Silber und einmal Bronze mit der Mannschaft bei Weltreiterspielen, zweimal Einzel- und viermal Teamgold bei Europameisterschaften, neunfacher Deutscher Meister



FOTO: K.-H. FRIEGER

MARCO KUTSCHER

Geboren: 2. Mai 1975

Größte Erfolge: Mannschafts- und Einzelbronze bei Olympia 2004, Doppel-Europameister 2005 und Mannschafts-Europameister 2011, Deutscher Meister 2003, Deutscher Vizemeister 2005, DM-Bronze 2008, Zweiter in der Gesamtwertung der Global Champions Tour 2010, Siege in den Weltcup-Springen in Zürich und Göteborg 2012

Marco Kutschers – der Perfektionist. „Marco funktioniert wie eine Schweizer Uhr“, so Beerbaum.



FOTO: M. GR. FELDMANN

„Einer, der einen guten Job macht, hat hier auch die Chance weiterzukommen. Ohne gute Pferde kannst du noch so gut reiten – da kommst du nicht weit.“

Marco Kutschers

anfangs gar nicht so geplant“, berichtet Ludger Beerbaum. „Er hat erst nur die jungen Pferde geritten, sich aber so gut entwickelt und durch sein Reiten überzeugt, dass jetzt auch Besitzer sagen, sie investieren für ihn im Hinblick auf Championate und Olympia.“ An Ehrgeiz mangelt es dem Schweden nicht. „Er ist richtig besessen und damit hat er sich anfangs sehr viel Druck gemacht“, erinnert sich der Chef.

„Das hat sich mittlerweile in Selbstsicherheit umgewandelt. Er hat zum Beispiel den ganzen vergangenen Sommer gesagt, dass er mit Toulouse das Bundeschampionat gewinnt. Und das hat er geschafft.“ Ein Trainingssturz, bei dem der Schwede so unglücklich landete, dass er sich das Schlüsselbein brach, setzte ihn kurz außer Gefecht. Die Reitpause hinderte ihn allerdings nicht daran, weiterhin in den Stall zu kommen. „Ich schaue mir viel ab“, erzählt von Eckermann. „Man muss einfach immer dran bleiben.“

Der kleine Junge aus Bayern

Philipp Weishaupt stiefelt ins Büro. Er trägt Wollmütze und Dreitagebart. Sein Weg zu Ludger Beerbaum wurde schon zu Kinderzeiten von seinem Vater geebnet. „Da war ich noch in Buchloe in Bayern“, erzählt Beerbaum. Ganz in der Nähe hat Vater Weishaupt seinen Handelsbetrieb. „Er kam mal mit nem kleinen Jungen, der ein Autogramm haben wollte, und sagte: Du, wenn der Bub mal mit der Schule fertig ist, kommt er zu dir zum Reiten.“ Der kleine Junge wuchs und Ludger Beerbaum wechselte nach Riesenbeck. „Ich hatte es vergessen, aber als ich mit meiner Stieftochter Vivien in Aachen bei den Deutschen Juniorenmeisterschaften war, kam Papa Weishaupt plötzlich die Treppe hoch und sagte: Du, der Bub ist jetzt fertig mit der Schule. Wie sieht's aus? Da hab ich erst überlegt, mir eine Ausrede einfallen zu lassen.“ Beerbaum lacht. Vater Weishaupt blieb am Ball, und ein paar Wochen später am Telefon bekam er dann doch die Zusage, dass sein Sohn für eine Weile im Stall Beer-

baum mitreiten könne. „Ich wollte erst ein halbes Jahr bleiben, dann wurde es ein Jahr, und mittlerweile sind es neun Jahre“, sagt Philipp Weishaupt, „weil die Reitlücken doch größer waren als ich gedacht habe.“

Rund 30 S-Springen hatte der Nachwuchstreiter allein in dem Jahr gewonnen, als er nach Riesenbeck wechselte, gibt aber unumwunden zu, dass er erst dort gemerkt habe, dass zwischen S-Springen gewinnen und auf wirklichem Top-Niveau reiten, noch Welten liegen. „Ich hatte zwar das nötige Gefühl, habe aber mehr aus dem Bauch heraus agiert. Dann ist alles umgekrempelt worden.“ Der 26-Jährige grinst: „Ich glaube, ich habe die ersten eineinhalb Jahre kein einziges S-Springen geritten. Ich dachte, das muss ich durchhalten, und es hat sich am Ende auch auszahlt.“ Es herrscht ein gesunder Wettbewerb im Stall Beerbaum. „Als Henrik hergekommen ist, hat Philipp auch mal einen Spruch gemacht, nach dem Motto: „Wenn du noch unterwegs bist, habe ich schon das erste Bier bestellt“, plaudert der Chef. Das spornt an. „Jetzt hat Henrik – na gut, der trinkt kein Bier – aber er hat dann schon den ersten Kaffee bestellt, wenn Philipp noch mit hochrotem Kopf unterwegs ist.“

Marco Kutschers, der mittlerweile von Ludger Beerbaum als Partner gesehen wird, lebt die schon beschriebene Genauigkeit, die ihn laut Beerbaum sowohl in seiner Art als auch in seiner Reiterei prägt, extrem vor. „Da entwickelt sich bei den anderen automatisch das Bestreben, dies nachzumachen“, so Beerbaum. „Das hat, glaube ich, einen noch größeren Input, als wenn ich hier jedem genau sagen würde, was er zu tun hat.“ Anschauen, wie es die anderen machen, Probleme besprechen, verbessern und den eigenen Weg zum Erfolg finden – so läuft das in Riesenbeck. „Wenn du jeden Tag mit den Besten trainierst, ist das Niveau natürlich höher, als wenn du zu Hause in deiner Halle rumeierst und keine Korrektur bekommst“, bringt es Philipp Weishaupt auf den Punkt. An Kritik spart Ludger Beerbaum ganz sicher nicht. Kritik, die aber immer ein Ansporn ist und nicht zu Selbstzweifeln führt: „Man kann unheim-



Philipp Weishaupt – der Lockere. „Er ist unheimlich belastbar“, sagt Beerbaum.

„Ludger macht im richtigen Moment Druck und hat auch im richtigen Moment das Gefühl, dass man aufgebaut werden muss. Er weiß ganz genau, wie er noch ein bisschen mehr aus uns herausholen kann.“ Philipp Weishaupt



FOTO: K.-H. FRIEGER

PHILIPP WEISHAUPT

Geboren: 20. Juli 1985

Größte Erfolge: Deutscher Meister im Seniorenlager 2009, Ersatzreiter des deutschen Teams bei den Weltreiterspielen 2010 und bei den Europameisterschaften 2011, Siege im Großen Preis in Vigo 2010 und 2011, Sieg im Weltcup-Springen in Bordeaux 2011, Nationenpreis-Siege in Hickstead 2008 und 2011

FOTO: M. GR. FELDMANN

Henrik von Eckermann – der Ehrgeizige. „Henrik ist richtig besessen“, schmunzelt der Chef.



FOTO: K.-H. FRIEER

HENRIK VON ECKERMANN

Geboren: 25. Mai 1981

Größte Erfolge: Rang fünf in der Mannschaft und im Einzel bei den Europameisterschaften 2011, Sieg im Championat und im Großen Preis in Paderborn 2011, Zweiter im Großen Preis von Hachenburg 2011, Sieg im Bundeschampionat der sechsjährigen Springferde 2011 und 2009

lich viel schaffen, wenn ein absoluter Glaube vorhanden ist, an das, was man macht. Das ist mir wichtig. Bei aller Kritik habe ich null Zweifel an dem Willen, dem Einsatz und dem Können der Reiter.“

Seit zwölf Jahren gehört Marco Kutscher mittlerweile zum Team. „Er war damals auf der anderen Seite von Riesenbeck selbstständig, und als mein damaliger Bereiter Dirk Ahlmann ging, meinte dieser: Dem

könntest du doch eigentlich ein Angebot machen“, berichtet Ludger Beerbaum. Das Audi-Quattro-Team wurde einige Zeit später gegründet, zu dem neben Beerbaum und Kutscher noch Christian Ahlmann und Mylene Diederichsmeier gehörten. „Da ließ sich schnell absehen, dass Marco und Christian nicht nur überdurchschnittliches Talent haben, sondern auch das Gesamtpaket stimmt.“ Er kenne wenige Reiter, die so komplett in der Ausbildung von Pferden seien, wie Kutscher. „Diese Sicherheit vermittelt er den Besitzern.“ Vertrauen, das auch Ludger Beerbaum genießt. Allen voran bei Madeleine Winter-Schulze, die mittlerweile allen vier Beerbaum-Reitern Top-Pferde zur Verfügung stellt. Die 70-Jährige fördert den deutschen Spitzensport wie kein anderer – besonders im Stall Beerbaum. Dessen sind sich die Reiter bewusst. „Einer, der hier einen guten Job macht, hat auch eine Chance weiterzukommen“, sagt Marco Kutscher.

Acht bis neun Pferde reitet er durchschnittlich am Tag. „Das ist Luxus. Dadurch haben wir viel Zeit, um die Pferde gut zu arbeiten. Jemand der selbstständig ist, muss teils bis zu 15 Pferde am Tag reiten und noch einige Dinge nebenbei erledigen.“ In Riesenbeck hält der Chef seinen Reitern den Rücken frei und ist deshalb fast mehr im Büro als in der Reithalle zu finden. „Wir müssen uns hier weder um Futter kümmern, noch darum, dass die Plätze geschleppt werden oder Hindernismaterial zur Verfügung steht“, betont Philipp Weishaupt. „Wir können uns voll auf den Sport

„Wichtig ist, dass man immer dran bleibt. Daran sieht man, wer es wirklich will! Im Laufe der Jahre habe ich hier einige Reiter erlebt, die nur das Training wollten, aber das reicht nicht.“

Henrik von Eckermann

FOTO: M. GR. FELDHÄUS

Ausbildung gleich Sport?

Wer Reiten zum Beruf macht, sollte nicht nur den Erfolg im Kopf haben. „Die vielseitige Ausbildung ist das Wichtigste“, sagt Reitmeister Karl-Heinz Streng aus dem baden-württembergischen Mosbach. „Daran führt kein Weg vorbei.“ Wer das Können hat, um in einem Profi-Stall zu lernen, sollte dies, laut Streng, auf jeden Fall tun. „Der Ausbilder sollte allerdings ein geprüfter Pferdewirtschaftsmeister sein.“ Streng selbst hat über 50 Lehrlinge ausgebildet und sitzt in den Prüfungsausschüssen für Pferdewirte und Pferdewirtschaftsmeister. Vielseitigkeitsreiter Kai Rüder hat auf der Insel Fehmarn seinen Betrieb und sagt, er schaue bei Auszubildenden auch auf die reiterliche Erfahrung. Ein Praktikum kann oft zeigen, ob man den Anforderungen gewachsen ist (siehe S. 130).



FOTO: K.-H. FRIEER



FOTO: H. SCRUPP

und die Pferde konzentrieren.“ Klar muss auch die Qualität der Pferde stimmen, um ganz oben mitmischen zu können. Laut Beerbaum sei das „Produkt Pferd“ in der Wertigkeit des Erfolgs allerdings oft zu hoch eingeschätzt: „Oft werden schon auf Körungen Pferde für hunderttausende Euro gekauft und dann suchen sich die Besitzer einen Reiter, der das Tier für 500 Euro im Monat in Beritt nimmt. Das ist krank!“ Natürlich brauche ein Pferd Vermögen, aber am Ende sei es nur so viel Wert, wie es der gute Dienstleister – Reiter, Manager, Trainer – auf den Punkt präsentiere. „Sonst ist es zwar ein schönes Pferd, aber nicht mehr!“

Natürlich träumen viele Pferdebesitzer davon, ihren Vierbeiner auf internationalen Turnieren zu sehen, aber häufig am liebsten zum Nulltarif. „Unter 2.500 Euro im Monat ist es einfach nicht drin“, sagt Beerbaum ehrlich und zuckt mit den Schultern. „Da trennt sich dann die Spreu vom Weizen und von zehn Leuten sagen acht: Nee, das ist mir zu teuer. Und das ist ja auch verständlich.“ Damit platzen dann häufig nicht nur die Träume der Pferdebesitzer, sondern auch die der Reiter. Wie bei Oliver Lazarus, der nach ein paar Jahren in anderen Ställen zu Ludger Beerbaum zurückgekehrt ist. Der Südafrikaner, der einige Jahre in Riesenbeck trainiert hatte, träumte von Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen, als er versuchte, anderswo Fuß zu fassen. Falsche Versprechen und Enttäuschungen holten

ihn allerdings in die Realität zurück. „Ich hab’ Ludger in einem kurzen Anflug von Panik angerufen: Ich brauche Hilfe, hast du einen Job für mich?! Und einen Tag später bin ich hergekommen und er sagte: Ich kann dir zwar momentan keine Möglichkeiten für den Top-Sport bieten, aber reite die Jungpferde.“ Er wolle Sicherheit im Job, sagt der 24-Jährige, nickt und grinst dennoch selbstbewusst als er gefragt wird, ob er hoffe, eines Tages doch im großen Sport reiten zu können. Sein Chef hat dies registriert. „Er reitet jetzt erstmal die jungen Pferde, ist dadurch weiter präsent und hat so die Chance in ein, zwei Jahren, dass ein Besitzer kommt – vielleicht ja sogar aus Südafrika – der ihn unterstützt. Wir haben es im Hinterkopf.“ Für Lazarus ist diese Aussicht die größte Motivation. „Ich will eine olympische Medaille“, sagt er und sein Grinsen wird breiter. „Das ist mein größter Traum.“ Im Stall Beerbaum könnte er wahr werden. Die rote Stecknadel liegt griffbereit.

SARAH SCHNIEDER



FOTO: K.-H. FRIEER

OLIVER LAZARUS

Geboren: 26. Oktober 1987

Größte Erfolge: Zweiter im Großen Preis von Donaueschingen 2008, Platz fünf im Großen Preis von Nörten-Hardenberg 2009, qualifiziert für die Weltreiterspiele in Lexington/ Kentucky 2010

FOTO: M. GR. FELDHÄUS

Oliver Lazarus – der Rückkehrer. „Oliver wird nun erst mal die jungen Pferde reiten“, gibt Beerbaum die Richtung vor.

„Es ist gut zu wissen, dass Ludger einem vertraut. Das gibt einem Sicherheit.“

Oliver Lazarus